

Die Feiern zum 1600. Todestag des hl. Athanasius in Kairo

Zu den 1600-Jahrfeiern des Todestages des hl. Athanasius von Alexandrien vom 14. bis 18. Mai 1973 hatte Schenudah III., Papst und Patriarch von Alexandrien, Einladungen an die Kirchen in aller Welt versandt. Die Evangelische Kirche in Deutschland war durch Generalsuperintendent J. M. Helbich vertreten. Das Kirchliche Außenamt, das eine gesonderte Einladung erhalten hatte, entsandte den Verfasser. Die Feierlichkeiten begannen am Abend des 14. Mai mit einem Abendgottesdienst und der Begrüßung der Gäste durch den Patriarchen in der Kathedrale des hl. Markus in Kairo. Höhepunkt der Feierlichkeiten war die Göttliche Liturgie in der Kathedrale am 15. Mai. Schon um 6 Uhr morgens war das Patriarchatsgelände umlagert von einer großen Schar von Gläubigen, die Einlaß in die Kathedrale begehrten. Um 7 Uhr, als ein Priester die ersten Gebete zu singen begann, war die Kirche bereits voll besetzt. Hier und da sah man Eintrittskarten in den Händen. Offenbar war der Andrang größer, als die 1968 geweihte riesige Beton-Kathedrale mit ihren etwa 7000 Sitzplätzen fassen konnte.

Die eigentliche Liturgiefeier, die um 8 Uhr morgens begann, wurde von Papst Schenudah III. in Konzelebration mit dem syrischen Patriarchen von Antiochien Mar Ignatius XXXIX. Jakob III., der auch die Predigt hielt, und Hierarchen der Armenischen und Äthiopischen Kirche gefeiert. Alle diese Kirchen stehen mit der Koptischen Orthodoxen Kirche in Kommunionsgemeinschaft. Sie bilden die Familie der sogenannten monophysitischen Kirchen, die die Entscheidungen des Konzils von Chalkedon 451 nicht angenommen haben. Jedoch besteht heute zwischen diesen Kirchen und den chalzedonensisch-orthodoxen kein unüberbrückbarer Gegensatz mehr.

Einen Gegensatz jurisdiktioneller Art gibt es allerdings. Es fiel auf, daß ausgerechnet das Griechische Orthodoxe Patriarchat von Alexandrien nicht vertreten war, wohingegen die römisch-katholische, die Russische und Bulgarische Orthodoxe, die Kirche von England, die schwedische und finnische lutherische, die Maronitische, die Presbyterianische Kirche in den USA, die Katholische Kirche von Ober-Volta, die Methodistische Kirche von Kenia, die Orthodoxe Kirche von Hellas und die Orthodoxe Kirche von Zypern ebenso wie die Evangelische Kirche in Deutschland Vertreter entsandt hatten.

Nach dem Gottesdienst in der Kathedrale wurden die Reliquien des hl. Athanasius, die Patriarch Schenudah von seinem Besuch bei Papst Paul VI. in Rom unmittelbar vor Beginn der Athanasiusfeierlichkeiten mitgebracht hatte, in den Grund der Krypta der Kathedrale eingemauert. Die Spannung, die in dem über 4 Stunden währenden Gottesdienst gewachsen war, entlud sich hier in nahezu tumultartigen Szenen.

Zweiter Höhepunkt des Tages war das abendliche Symposium mit Vorträgen von Bischof Gregorius (Koptische Orthodoxe Kirche), Bischof Y. Kabis (Koptisch-katholische Kirche), Prof. Dr. Martin Plumley (Cambridge), Pfarrer Dr. Labib Mishriki (Koptisch-evangelische Kirche), Prof. Dr. Paul Löffler (Near East School of Theology, Beirut) und Patriarch Schenudah III. Etwa

3000 koptische Christen hörten aufmerksam, z. T. — so z. B. wenn der Patriarch sprach — auch begeistert zu.

Die Koptische Orthodoxe Kirche hat teil an der religiösen Erneuerung, die vor allem den Islam in Ägypten erfaßt hat. Das erklärt die merkwürdige Tatsache, daß, während in Westeuropa die Kirchen sich leeren, in Kairo eine gewaltige Kathedrale entstanden ist, die dem Andrang der Gläubigen an einem Fest wie dem des hl. Athanasius nicht mehr gewachsen ist. Hier sind Männer und Frauen und alle Altersgruppen im Gottesdienst ungefähr gleich stark vertreten, wenn auch die Jugend am stärksten von der religiösen Erneuerung erfaßt ist. Die Tatsache gar, daß etwa 3000 Menschen mit kaum nachlassender Aufmerksamkeit sechs theologischen Vorträgen Gehör schenken, übersteigt unsere Vorstellungswelt.

Eine weitere Eigenart der Koptischen Orthodoxen Kirche besteht in ihrem ungebrochenen Kontinuitätsdenken. Die Fahrt zu den Pyramiden von Gizeh am nächsten Tag wurde so nicht nur als ein touristisches Erlebnis verstanden, sondern gehörte mit in den Rahmen der *religiösen* Feierlichkeiten hinein. Der koptische Christ sieht in dem starken Jenseitsglauben der alten Ägypter, die ein Gericht und ein Leben nach dem Tod erwarteten und in dieser Erwartung eine der frühesten und gewaltigsten Kulturen der Menschheit schufen, wesentliche Züge seines eigenen Glaubens vorgebildet. Das kreuzförmige Lebenszeichen (Henkelkreuz), der Mythos einer göttlichen Geburt aus der Jungfrau — all das sind Züge, in denen der Kopte Merkmale einer Kontinuität über den Bruch des Religionswechsels hinweg erkennt. Darum gehörte auch der Besuch des Ägyptischen Museums in Kairo ebenso mit zum Programm wie der des Koptischen Museums und der Kirchen von Alt-Kairo, besonders der Moalaka-Kirche, die vom 11. bis zum 19. Jahrhundert der Koptischen Kirche als Patriarchatskathedrale gedient hatte.

Der Besuch der großartigsten Moscheen Kairos und der Zitadelle am Abend war dagegen nur eine kunsthistorisch interessante Etappe auf dem Wege zur Marienkirche von Zeitoun und zum abendlichen Empfang in Heliopolis. Nach Jahrhunderten der Verfolgung und den letzten Ausschreitungen gegen eine Kairoer Vorstadtkirche noch vor Jahresfrist, sind die Beziehungen zum Islam problematischer als die zur altägyptischen Vergangenheit.

Die Marienkirche von Zeitoun ist eines der merkwürdigsten Zeugnisse der religiösen Erneuerung der Koptischen Kirche heute. Hier hatten große Massen auch Andersgläubiger seit dem 2. April 1968 über ein Jahr lang wiederholt des Nachts die Erscheinung der Muttergottes über der Kuppel der Kirche gesehen. Auch dies ist ein Zeugnis für die Lebendigkeit der koptischen Orthodxie.

Ihre Fortsetzung fanden die Feierlichkeiten am 17. und 18. Mai mit der Fahrt nach Alexandrien, wo Prof. Dr. Detlev Müller (Heidelberg) und der Patriarch in einem zweiten Symposium über den hl. Athanasius und seine Bindung an das koptische Volkstum sprachen. Eine Besichtigung spätantiker und frühchristlicher Sehenswürdigkeiten in Alexandrien schloß die Feierlichkeiten ab.

Der Vortrag des Patriarchen wurde — anders als manche der in den Festtagen gehaltenen Ansprachen — nicht ins Englische übersetzt. Trotzdem wurde dem Zuhörer verständlich, weshalb dieser Hierarch, ehemaliger Offizier im Palästina-Krieg, Englischlehrer und kirchlicher Journalist, in seinen Predigten an

jedem Freitagabend, dem wöchentlichen Ruhetag des islamisch geprägten Ägypten, in der oft bis auf den letzten Platz besetzten Kathedrale des hl. Markus in Kairo eine so starke Wirkung auch auf Andersgläubige ausübt. Ohne jedes rhetorische Pathos spricht er ruhig und überzeugend — nicht wie zu einer anonymen Masse, die ein geschickter Redner als solche in Begeisterung zu setzen vermag, sondern so, als wendete er sich im Gespräch an jeden einzelnen. So in bestem Sinne intim ist die Atmosphäre, die er in seinen Ansprachen zu schaffen versteht, daß Gläubige sich während solcher Predigtgottesdienste mit Anfragen an ihn wenden, Anfragen, die das persönliche Leben betreffen, aber auch Anfragen theologischer Art. Und der Patriarch antwortet mit einer Würde, die frei ist von jedem Pathos, mit der Würde eines Vaters, wie sie wohl nur möglich ist, wenn das Patriarchalische noch unbestritten als Haltung denkbar ist.

Als sein Vorgänger 1971 gestorben war, war Patriarch Schenudah — anders als in der Koptischen Kirche, die an der Unversetzbarkeit der Bischöfe, wie sie in der Alten Kirche praktiziert wurde, festhält, normalerweise üblich, schon damals Bischof — einer der drei Kandidaten für die Nachfolge auf dem Stuhl des hl. Markus. Die Entscheidung fiel das Los. Es fiel damit auf einen Vertreter einer überzeugenden Spiritualität. Bezeichnend dafür ist, daß er sich — außer an hohen Festen, wo er in der Markus-Kathedrale die Eucharistiefeier leitet — jeden Freitagabend nach dem Gottesdienst in ein Kloster in der Wüste zurückzieht, aus dem er erst am Montagmorgen wieder zurückkehrt.

Über die bestechendsten Organisations- und Verwaltungsfähigkeiten verfügt Bischof Samuel, der 1971 auch als Kandidat für die Patriarchenwahl aufgestellt worden war. Seinem phantasievollen Wirken und seinem unermüdlichen Einsatz ist das pannenlose Gelingen der Feiern zum 1600. Todestag des hl. Athanasius in erster Linie zu verdanken. Ohne seine organisatorischen Fähigkeiten wären die Tage in Kairo kaum zu einem so glanzvollen ökumenischen Ereignis geworden. Bischof Samuel wäre indessen als Organisator allein nicht richtig charakterisiert. Sein Geheimnis ist offenbar das des Umgangs mit der Zeit, die er für jeden kleinen Bittsteller ebenso hat wie für die Pflege seiner vielen ökumenischen Kontakte in aller Welt.

Am eindrucksvollsten für den deutschen Beobachter aber ist die hingebungs-volle Liebe des koptischen Laien zu seiner Kirche. Zu dem fremdartigen koptischen Kirchengesang wird der durchschnittliche Mitteleuropäer wohl nur schwer Zugang finden. Aber mit welcher Begeisterung wird hier gesungen! Beeindruckender noch war, daß ein junger Arzt mit seiner Frau in den Tagen der Athanasiusfeierlichkeiten ihre Freizeit rückhaltlos in den Dienst ihrer Kirche stellten. Hier wurde etwas deutlich von dem, was die Koptische Orthodoxe Kirche in unseren Tagen den meisten Kirchen voraus hat: eine in den Traditionen der Kirche stehende und dennoch aktive und lebendige Laienschaft, die ein lebendiges Zeugnis ablegt von dem priesterlichen Charakter des Volkes Gottes.

Karl Christian Felmy